



Augsburger Universitätsreden 28

Jochen Brüning

**Wissenschaft
und Öffentlichkeit**

Augsburger Universitätsreden 28

Herausgegeben vom Rektor der Universität Augsburg

ISSN 0939-7604

Jochen Brüning

Wissenschaft und Öffentlichkeit

Festvortrag und Ansprachen
anlässlich der Verleihung
der Ehrensensorenwürde
der Universität Augsburg
an Ministerialdirigenten a. D. Dietrich Bächler
im Rahmen der Eröffnung der Tage der Forschung
am 20. November 1995

Augsburg 1996

Augsburger Universitätsreden
Herausgegeben vom Rektor der Universität Augsburg
Redaktion, Satz, Gestaltung: Pressestelle der Universität Augsburg
Druck: Presse-Druck- und Verlags-GmbH

Inhalt

| | |
|---|----|
| Optimismus im Vertrauen auf Qualität <i>Laudatio auf Ministerialdirigenten a. D. Dietrich Bächler von Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum</i> | 7 |
| Es geht um die Vorliebe für Innovation und Qualität <i>Ansprache von Ehrensator Dietrich Bächler</i> | 12 |
| Gemeinsame Streiter für das Wohl dieser Universität <i>Einführung des Festredners durch Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum</i> | 19 |
| Wissenschaft und Öffentlichkeit <i>Festvortrag von Prof. Dr. Jochen Brüning</i> | 22 |

Optimismus im Vertrauen auf Qualität

Laudatio auf Ministerialdirigenten a. D. Dietrich Bächler
von Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum

Sehr verehrter Herr Bächler, geehrte Festversammlung,

ich muß gestehen, daß ich mir die ebenso ehrenhafte wie freudige Aufgabe, heute die Laudatio auf Sie, lieber Herr Bächler, zu halten, zunächst leichter vorgestellt hatte. In der Regel stellt es den Laudator nicht vor allzu große Schwierigkeiten, einer Aufstellung von Verdiensten, Ehrungen und biographischen Daten desjenigen, den man zu ehren gedenkt, habhaft zu werden, um ihn dem Publikum vorzustellen, ihn entsprechend zu würdigen und die Meriten, auf die die Ehrung zurückzuführen ist, darzustellen. Daß dies im Fall von Herrn Bächler nicht so ohne weiteres gelingen wollte, scheint mir für seine Persönlichkeit symptomatisch zu sein.

Der weniger wohlmeinende Zuhörer könnte nun zu dem völlig falschen Schluß kommen, daß Herrn Bächlers Verdienste zu dünn gesät und deshalb nicht auffindbar seien. Aber dann säße Herr Bächler heute wohl nicht hier und der Senat der Universität Augsburg hätte es sich nicht zu seinem Anliegen gemacht, diese Ehrensensorenwürde zu beschließen.

Wesentlich näher liegt die Vermutung, daß Herr Ministerialdirigent a. D. Dietrich Bächler seinen Einsatz für Hochschule, Wissenschaft und Kultur als die selbstverständliche Erfüllung seiner Aufgaben betrachtet hat und auch heute noch betrachtet und daß er aus dieser Grundhaltung heraus auf eine demonstrative Darstellung seiner Verdienste nie Wert legte. Eine solche Auffassung ist, wie wir nur zu gut wissen, heute keineswegs selbstverständlich und an sich schon ein Verdienst.

Nicht laut, nicht in den Vordergrund drängend, sondern leise, zurückhaltend, zuhörend und dann, von einer Sache überzeugt, ent-

schieden für sie eintretend, leistete Herr Bächler den bayerischen Universitäten, unter ihnen nicht zuletzt Augsburg, große Dienste, die heute gewürdigt werden und damit auch an die Öffentlichkeit gelangen sollen.

Für diejenigen unter uns, denen Herr Bächler nicht oder nur wenig bekannt ist, darf ich meiner Würdigung einen kurzen biographischen Abriß voranstellen:

Dietrich Bächler wurde 1929 in München geboren. Er absolvierte das juristische Studium an den Universitäten Tübingen und München und schloß es 1952 mit dem ersten, 1956 mit dem zweiten juristischen Staatsexamen ab. Schon früh in seiner Berufslaufbahn kam Herr Bächler mit Augsburg in Kontakt: Hier nämlich leistete er den Vorbereitungsdienst für seine Beamtenlaufbahn, und von 1956 bis 1958 arbeitete er als Regierungsassessor bei der Regierung von Schwaben. Nach einer kurzen Dienstzeit in der Staatsanwaltschaft des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs trat Herr Bächler 1959 in die Dienste des Bayerischen Kultusministeriums, dem er bis zur Beendigung seiner aktiven Laufbahn im Jahr 1994 angehörte. Im August 1984 wurde Herr Bächler mit der Leitung der Abteilung für die wissenschaftlichen Hochschulen betraut. Insbesondere in dieser Funktion hat er sich für die Belange der Universität Augsburg mit Engagement, Nachdruck und Erfolg eingesetzt.

Es sind in erster Linie zwei große, für die Entwicklung der Universität Augsburg maßgebliche Projekte, die hier zu nennen sind, da ihre Verwirklichung ohne den Einsatz unseres neuen Ehrensensors wohl kaum in dieser Weise möglich gewesen wäre.

Zum ersten ist zweifellos der Ausbau unserer Naturwissenschaften, vor allem der Aufbau der Augsburger Physik zu nennen. Diejenigen Kollegen, die über viele Jahre hinweg mit der Planung und der Umsetzung der Idee in die Praxis befaßt waren, haben erfahren und heben heute noch hervor, wie Herr Bächler ungeachtet seiner großen Belastung stets ein offenes Ohr hatte, wie er stets Verständnis für alle Anliegen und Probleme aufzubringen bereit war. Als wir ihm mit dem Wunsch begegneten, die Augsburger Physik in Richtung Festkörperphysik auszubauen, und als ihm die Vision vom Aufbau

eines Forschungsschwerpunkts Elektronische Korrelationen und Magnetismus vorgetragen wurde, war er einer der ersten, die darin nicht Phantasterei sahen, sondern eine wichtige Entwicklungsperspektive für die Universität Augsburg und darüber hinaus für die ganze bayerische Forschungslandschaft. Nach kritischem Hinterfragen von der Qualität der Vorhaben überzeugt, setzte Herr Bächler sich in den Jahren 1989 bis 1993 mit enormem persönlichen Einsatz - u. a. in den Beratungen des Wissenschaftsrats - für die Durchsetzung im bundesweiten forschungspolitischen Wettbewerb ein.

Dietrich Bächler stand stets für eine kooperative, nicht auf Besitzstandswahrung und Eigeninteressen gründende, sondern dem Ganzen dienende Forschungspolitik. Gegenläufige Tendenzen kommentierte er einmal auf der Bayerischen Rektorenkonferenz am 24. Januar 1992 mit der ironischen Bemerkung, daß er die Neigung, das bayerische Ozonloch zu erforschen, wohl kenne.

In diesem Zusammenhang darf ich ein Augsburger Forschungsprojekt erwähnen, das bis zu Herrn Bächlers positivem Votum nicht viel Anklang in der Wissenschaftsbürokratie gefunden hatte: der Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben. Möglicherweise störte das "Schwaben" im Titel? Jedenfalls war viel Einsatz nötig, bis auch die letzten Zweifler davon überzeugt werden konnten, daß diese Bestandsaufnahme bayerisch-schwäbischen Sprachguts ihre Bedeutung nicht an der Lechgrenze verliert.

Alle, die Herrn Bächler kennen, wissen, daß sie es mit einer facettenreichen Persönlichkeit zu tun haben. Engagement für Wissenschaft und Kunst - das war sein Beruf, wurde (und wird) von ihm aber keineswegs nur beruflich, sondern auch als Berufung verstanden. Herr Bächler hat sich einer breiteren Öffentlichkeit als Schriftsteller und Publizist, als Literat und Kunstliebhaber bekannt gemacht. Als Publizist hat er wesentlich dazu beigetragen, daß wohlüberlegte und ausgeglichene Standpunkte zu Grundfragen der Hochschulen und ihrer Rolle in der Gesellschaft gefunden wurden.

Nicht zufällig hat Herr Bächler mit Beendigung seiner Ministeriallaufbahn etwas in Angriff genommen, was seiner musischen Seite sehr entgegenkommen dürfte: Er hat sich bereit erklärt, über den

Ruhestand hinaus für das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg in haushaltstechnischen und organisatorischen Fragen tätig zu sein.

Das zweite zentrale Projekt, bei dem sich Herr Bächler als wichtiger Verbündeter der Universität Augsburg im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst erwies, war die Einrichtung unseres Instituts für Europäische Kulturgeschichte (IEK). Für die Gründung des IEK war es von entscheidender Bedeutung, daß die Volkswagenstiftung die grundsätzliche Bereitschaft signalisierte, eine Anschubfinanzierung in Höhe von einer Million DM zu übernehmen. Wie wir wissen, fällt es Stiftungen um so leichter, in solche Projekte zu investieren, je besser die Aussichten sind, daß der Staat die entsprechenden Verpflichtungen zu gegebener Zeit übernehmen wird.

Die frühen 90er Jahre, die Zeit also, als die Universität sich um die Errichtung des IEK bemühte, waren aufgrund der damals schon angespannten Haushaltslage freilich nicht mehr dazu angetan, den Staat ohne weiteres dazu zu bewegen, weitreichende finanzielle Verpflichtungen einzugehen. Konsequenterweise wies Ministerialdirigent Bächler bereits in einer der frühen Besprechungen im Februar 1990 alle am IEK-Projekt Beteiligten auf diese Problematik hin: Man müsse sehen, daß Stiftungen gerade im Stellenbereich mehr und mehr zu An-Stiftungen würden, die den Ländern Verpflichtungen abverlangten, welche diese guten Gewissens auf Dauer nicht eingehen könnten. Diese von Realitätssinn und Verantwortungsbewußtsein getragene Position führte Herrn Bächler bezeichnenderweise aber eben nicht zu dem Ratschlag, die Finger von solch einem ehrgeizigen Projekt zu lassen, im Gegenteil: Er forderte Risikobereitschaft von allen Beteiligten und verstand es, diese Forderung auch zu begründen: Man solle doch, so meinte er, bedenken, daß auch das Land oder konkret das Kultusministerium selbst dann, wenn es keine Garantien geben könne, ein reges Interesse daran haben werde, ein Forschungsinstitut auf Dauer zu erhalten und zu fördern, wenn es sich in seinen ersten Jahren als funktionierend und erfolgreich erweise; und man solle deshalb zuversichtlich sein, daß letztlich auch ohne Garantien auf dem Improvisationswege befriedigende Lösungen gefunden würden, mit denen alle Beteiligten leben könnten.

Der Optimismus, den Herr Bächler hier vertrat, hing nicht in der Luft, er ruhte vielmehr auf zwei Fundamenten: zum einen im Vertrauen auf eine an Maßstäben der Qualität orientierte Politik des eigenen Hauses, für die er an entscheidender Stelle selbst die Verantwortung mit trug; zum anderen aber nicht minder im Vertrauen auf unser Konzept, das er offenkundig als tragfähige Grundlage für ein erfolgreiches Forschungsinstitut betrachtete.

Mögen Sie, lieber Herr Bächler, die heutige Ehrung auch als Ausdruck unserer Dankbarkeit für dieses Vertrauen empfinden, das wir von Ihnen ja keineswegs nur im Zusammenhang mit dem Institut für Europäische Kulturgeschichte erfahren haben.